



**National Taiwan University, Taiwan (Republic of China)**  
**Studienfach: Psychologie und Internationale Entwicklung**  
**Dauer: September 2017 bis Juli 2018 (2 Semester)**

Von September 2017 bis Juni 2018 habe ich ein Austauschjahr an der NTU in der Fakultät für Politikwissenschaft durchgeführt. Es war ein gutes Jahr, in dem ich ein neues akademisches Umfeld kennen lernen, Dinge während der NTU-Kurse lernen und meinen eigenen Horizont durch viele kulturelle Aktivitäten erweitern konnte, die entweder von der Universität, von Studierenden-Vereinen oder von mir auf eigene Initiative organisiert wurden.

Die administrative Unterstützung war relativ unkompliziert und gut strukturiert. Es gab im Vorfeld eine klar angekündigte Reihe von Veranstaltungen, die den neuen Studierenden Schritt für Schritt die Integration in das Universitäts-Ambiente nahebringen sollten. Natürlich gab es hierbei auch einige kleinere Mängel wie z.B. das Bewerbungssystem für die Kurse, das anfangs etwas verwirrender war als hierzulande "U-net" und "Moodle". Und wenn Austauschstudierende keinen Studenten-"Buddy" oder Freunde hatten (oder selbst des Chinesischen mächtig waren), die ihnen helfen konnten, war es meiner Meinung nach schwierig, sich für den richtigen Kurs zu bewerben oder schlicht das richtige Klassenzimmer auf dem Campus zu finden. Am Ende hatte ich jedoch Glück da ich immer Leute finden konnte, die mich unterstützten. Meinen vom International Office zugeteilten "Buddy" habe ich jedoch kein einziges Mal gesehen, obwohl ich Sie um Unterstützung gebeten habe.

Seminare und Vorlesungen -ich konnte nur die Englischsprachigen besuchen- waren auf einem hohen qualitativen Niveau, und das *Arbeitspensum* war meiner Erfahrung nach tatsächlich höher als ich es von Kursen der Uni Wien gewohnt war. Allerdings war der *Schwierigkeitsgrad* nicht höher. Die Lehrenden die ich in meinen Kursen hatte, variierten von einheimischen TaiwaneseInnen, hin zu Lehrenden mit Ausbildung an ausländischen Universitäten bis hin zu Gastprofessuren aus dem Nord-Amerikanischen und Europäischen Umfeld, dadurch hatte ich permanent das Empfinden auf einem internationalen, modernen Stand gewesen zu sein was Lehrinhalte der politikwissenschaftlichen und psychologischen Literatur betraf.

Um mein persönlich größtes kulturelles Ärgernis in Taiwan zu nennen, könnte ich eventuell die strikte Einhaltung der "Vorschriften" ohne genügende Reflexion dieser auflisten. Regeln und Vorschriften sind eine unverzichtbare Gegebenheit, aber ich hatte das Gefühl, dass die bloße Befolgung der bestehenden Regeln es schwieriger macht, den Sinn zu hinterfragen, warum diese Regeln überhaupt umgesetzt wurden, oder ob sie mehr Schaden als Nutzen verursachen. Ein gutes Beispiel lässt sich am folgenden Ereignis festmachen: als ich mein Fahrrad während des ersten Semesters ein paar Zentimeter abseits des „Parkplatzes für Fahrräder“ auf dem Campus parkte. Die zuständige "Campus-Fahrradpolizei" kam und zerstörte mein Fahrradschloss, obwohl es niemanden störte und nicht im Weg stand. Auf Nachfrage wieso so drastisch gehandelt wurde ohne überhaupt eine Verwarnung auszusprechen -Austauschstudierende wurden nie richtig über diese Parkregelung unterrichtet-, wurde ich immer noch sehr unhöflich von dem verantwortlichen Personal abgewimmelt. Nun könnte man sagen, dass dies eine Notwendigkeit sei, um Recht und Ordnung auf dem Campus aufrecht zu erhalten, gleichzeitig jedoch wurde ein anderes Fahrrad von mir während meines Unterrichts gestohlen, während

es richtig geparkt war. Der gleiche Enthusiasmus, der mir und "falschen Parkern" entgegengebracht wurde, wurde nach dem Diebstahl meines Fahrrades nicht geteilt von der administrativen Seite, und niemand schien sich um das Verbrechen zu kümmern, das mir widerfuhr. Das Verwaltungsbüro der Universität, die auf dem Campus integrierte Polizei-Dienststelle und sogar die Verantwortlichen, um sicherzustellen, dass alle Fahrräder an der richtigen Stelle sind, haben mir nicht geholfen, obwohl ich um Hilfe bat.

Dies ist nur eines von vielen Beispielen, in denen ich Konflikte in der Art und Weise gesehen habe, wie eine kulturelle Denkweise jeden Aspekt des täglichen Lebens in einer Weise umwickelte, die meiner Meinung nach eher eine negative als eine progressive Entwicklung darstellte. Ein reflexiver Zugang zu etablierten sozialen Hierarchien, Regeln und Strukturen der in ostasiatischen Gesellschaften etwas weiterverbreitet war als bei uns, war für mich so etwas wie ein kleiner Kulturschock. Dennoch muss ich hier festhalten, dass die Gastfreundschaft des Landes und der Universität dieses Manko bei weitem wettmachte. Ich hatte eine angenehme Zeit mit Einheimischen, Studierenden und Professoren, die sehr respektvoll und unterstützend waren.

Die regionale Lage Taiwans ermöglichte nicht nur die Erkundung des Landes und bot eine Vielzahl von Aktivitäten für Sportler, Naturliebhaber und Entdecker, sondern auch die Chance interessante politische und kulturelle Landschaften der gesamten Region und der Nachbarländer zu besuchen und die Möglichkeit den eigenen Horizont zu erweitern und zu verstehen was es bedeutet Ostasien als das neue Herz der Weltwirtschaft zu verstehen.

Obwohl Chinesisch für mich der wichtigste Aspekt des gesamten Austauschs war, wusste ich von Anfang an, dass 10 Stunden pro Woche (das Maximum, das man als Austauschstudent an der NTU nehmen kann) nicht ausreichen würden, um ein akademisches Niveau auf Mandarin zu erreichen. Ungeachtet dessen konnte ich mein Niveau der lokalen Sprache von Null auf ein befriedigendes und zufriedenstellendes Niveau steigern, was für mich bereits der beste Teil meiner Taiwan-Erfahrung war. Die Einrichtungen und vor allem die Bibliotheken und die Hauptbibliothek sind in ihrer Qualität beispiellos und ich werde sie sicherlich vermissen. Ich kann Studierenden uneingeschränkt empfehlen, an einem Austauschprogramm an der NTU teilzunehmen.

Abschließend kann ich noch vermerken, dass ich die seltene Möglichkeit hatte *ein* Semester in dem universitätseigenen Studierendenwohnheim zu wohnen und *ein* Semester in einer taiwanesischen WG zu verbringen. Beide Arten des Wohnens hatten seine Vor- und Nachteile, waren jedoch vor allem sehr interessante Erfahrungen die ich jeweils nicht missen wollen würde. Während das Studierendenwohnheim unschlagbar günstig ist und einen sozialen Kontakt zwischen KommilitonInnen sehr einfach machte, waren die größten Vorteile einer eigenen Wohnung die stärkere Eingebundenheit in die lokale Kultur sowie das Nicht-gebunden-sein an die zahllosen Reglementierungen die im Studierendenwohnheim gelten. Z.B. keine geselligen Abende mit Freunden, absolutes Alkoholverbot, Kasernen-Artiges striktes Besuchsrecht, sehr eingeschränkte Möglichkeiten zu kochen (ein Reiskocher und eine Mikrowelle) oder keine Variation der Innenausstattung der Räume (dadurch sehr fahles und farbloses Ambiente) um nur einige zu nennen.